

Den Schülern der Anstalt wurde die erschütternde Trauerkunde am Morgen des 9. Januar vom Konrektor in der Aula mitgeteilt. Groß und allgemein war die Teilnahme, mit der nicht nur von den Dreikönigschülern und ihren Angehörigen, sondern auch in weiten Kreisen der Bürgerschaft Dresdens die Nachricht von dem Hinscheiden unseres Rektors aufgenommen wurde; war er doch ein allgemein beliebter, im öffentlichen Leben der Stadt vielfach bewährter Mann, der vor Übernahme des Rektorates der Dreikönigschule durch langjährige Tätigkeit im Stadtverordnetenkollegium sehr verdienstlich gewirkt hatte.

Diese Teilnahme fand erhebenden Ausdruck bei der Beerdigung des Verstorbenen, die am 11. Januar vormittags 11 Uhr auf dem St. Pauli-Friedhofe zu Dresden-Neustadt stattfand. Vertreter des Königl. Kultusministeriums, der beiden städtischen Kollegien, zahlreicher Vereine und aller höheren Schulen der Stadt hatten sich mit der Schulgemeinde eingefunden, um ihrer Trauer um den Verschiedenen Ausdruck zu geben. In der Trauerversammlung bemerkte man die Herren Geheimen Schulräte Dr. Seeliger und Dr. Lange, als Vertreter der Stadt die Herren Oberbürgermeister Geheimer Finanzrat Beutler, Bürgermeister Dr. Kretzschmar, den Vorstand des Schulamts Herrn Stadtrat Haebler und andere Stadträte, Stadtschulrat Professor Dr. Lyon, zahlreiche Stadtverordnete mit ihrem Vorsteher Herrn Justizrat Dr. Stöckel, Herrn Pastor Heinemann als Vertreter der Dreikönigskirche, den früheren Rektor der Dreikönigschule Herrn Oberstudienrat Dr. Vogel, die Herren Rektoren und Direktoren der Dresdner höheren Schulen und viele Mitglieder ihrer Lehrerkollegien, sowie zahlreiche Freunde des Entschlafenen. Die Dreikönigschule war durch die gesamte Lehrerschaft und den größten Teil der Schüler aller Klassen vertreten. Eine Fülle von Fächerpalmen, großen Lorbeerkränzen und herrlichen Blumenspenden bedeckte den Sarg, vor dem eine Schülerdeputation mit der umflorten Schulfahne sich aufgestellt hatte.

Die Trauerfeier wurde mit dem vom Schulchor gesungenen Choral „Jesus meine Zuversicht“ eröffnet. Den Trost der Kirche spendete den Leidtragenden Herr Pfarrer Heise von der Annengemeinde, dem der Verstorbene während seiner früheren Tätigkeit an der Annenschule nahegetreten war. In ergreifenden Worten entwarf der geistliche Redner ein treues Bild von dem Leben und vielseitigen Wirken des allzufrüh Geschiedenen und gedachte besonders seiner allezeit pflichttreuen, hingebenden und erfolgreichen Tätigkeit im Dienste der Schule. Sodann ergriff im Namen des Lehrerkollegiums der Konrektor das Wort. In seinem Nachrufe pries er die mannigfachen trefflichen Eigenschaften, die den verstorbenen Rektor als Menschen geziert hatten, schilderte sein segensreiches Wirken als Lehrer und Erzieher, sowie als Rektor der Schule und schloß mit innigen Dankesworten. Den Dank der Schüler brachte der Primus der Oberprima a, Seger, in schlichter Rede zum Ausdruck, und ein Vertreter der Freimaurerloge „Zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute“ widmete dem verstorbenen Bruder ehrende Gedächtnisworte und einen Kranz. Erneuter Choralgesang schloß die kirchliche Feier, worauf die sterbliche Hülle des Entschlafenen in langem Zuge zur letzten Ruhestätte geleitet wurde. Hier empfing sie der Schulchor mit dem Vortrag des Liedes „Wie sie so sanft ruhn“, und nach der Einsenkung des Sarges sprach der Geistliche ein letztes Gebet.

Dem Andenken an den verewigten Rektor war eine Trauerfeier gewidmet, zu der sich am Nachmittag des 14. Januar Lehrer und Schüler der Anstalt in der Aula versammelten und an der auch die Familie des Verstorbenen teilnahm. Sein lebensgroßes Bild, eine Zeichnung des Unterprimaners Birkner, war, umgeben von frischem Grün, vor dem Rednerpulte aufgestellt. Nach gemeinsamem Choralgesang und einem innigen, von Herrn Professor Hesse gesprochenen Gebete ergriff Herr Professor Jacobson als langjähriger Freund des Verschiedenen das Wort zu folgender Gedächtnisrede:

Liebe Trauergemeinde!

Drei Wochen waren es am Sonnabend — es war am gabenspendenden Feste der Liebe — da erklang seine Stimme zum letzten Male von dieser Stätte zu Euch, liebe Schüler, in unverminderter Frische. Es waren herzliche, schlichte, treffende, eindringliche Worte, die er an Euch richtete, und sie waren ganz ein Ausfluß seines Wesens, denn er gab sich jederzeit wie er war. Wie diese Töne für unser Wahrnehmungsvermögen verhallt und verklungen sind für immerdar, so ist uns der Verklärte unwiederbringlich geraubt. So gewiß aber diese Töne einem fühlenden Herzen entquollen und so gewiß sie in fühlenden Herzen gleiche und verwandte Regungen und Empfindungen mit erklingen ließen, so gewiß lebst Du, teurer Entschlafener, und so gewiß bist und bleibst Du uns und unserer Schulgemeinde unverloren. Ja, insbesondere unserer Schulgemeinde, der Du Deine letzte Kraft gewidmet, der Du zwar nur zwei kurze, aber zwei inhaltsschwere und wir dürfen wohl sagen segensreiche Jahre vorgestanden hast, an der Du mit wahrer Liebe gehten hast und die jetzt, verwaist, in aufrichtigem Schmerze um Dich trauert. Was Du ihr gewesen, dessen ist sie sich so recht erst in diesen ersten Tagen bewußt geworden.

Möge es mir in dieser seinem Andenken geweihten Stunde vergönnt sein, seinem Lebensgange folgend, mit meinen schwachen Kräften an das zu erinnern, was wir in ihm verloren haben.

Die Wiege des dahingegangenen Rektors Hermann Hugo Schladebach stand im Vogtlande. In dem betriebsamen, rasch aufblühenden Industriestädtchen Reichenbach wurde er am 9. September 1860 als zweiter Sohn des Färbers, nachmaligen Stadtrats und Friedensrichters Karl Schladebach geboren. Kein Zweifel, daß schon die vogtländische Heimat mit ihrem biedren, derben Menschenschlage, die er alljährlich so gern in den Ferien aufsuchte, sowie das Elternhaus, das die Keime der Religiosität und konservativen Sinnes in ihn legte, der Entwicklung seines Charakters und Geistes eine Richtung gegeben hat, die wir in dem gewordenen Manne deutlich wiedererkennen.

In bescheidenen Verhältnissen wuchs der Knabe heran. Den ersten Unterricht erhielt er auf der dortigen Bürgerschule. Aber der rege Bürgersinn der Reichenbacher hatte auch schon eine Realschule geschaffen, deren es damals in unserem Sachsenlande trotz seines vorzüglichen Schulwesens erst wenige gab; sie stand unter der Leitung des durch seine englischen Arbeiten bekannten, aber besonders als Pädagogen hervorragenden Direktors Thum. In dieser Zeit war der von Natur still angelegte Knabe Zeuge jener in der Weltgeschichte einzig dastehenden einmütigen und begeisterten Erhebung aller deutschen Stämme und der glorreichen Niederwerfung des Erbfeindes, jener Ereignisse, die in jedem echten deutschen, wenn auch erst jugendlichen Herzen, die nachhaltigsten Spuren hinterließen und das Gelöbniß weckten, das Leben dem neugeschaffenen Vaterlande zu weihen.

Der hervorstechendste Charakterzug aus seiner Jugendzeit ist die schon in frühem Alter zu Tage tretende Vorliebe für den Lehrerberuf. Wie viele andere Kinder, hatte er seine Freude am Schulespielen. Aber das kindliche Spiel wurde ihm sehr bald ernst. Auf einem Schilde, das er an seiner Tür anbrachte, legte er sich den Titel eines Hilfslehrers zu und fing wirklich schon mit zwölf Jahren an, sich in seinem späteren Lebensberufe zu üben. In der ersten Zeit dieser Tätigkeit begnügte er sich allerdings mit dem bescheidenen Honorar von 15 Pfennigen für eine Privatstunde.

Schon im Jahre 1876 verließ er das Elternhaus, um in dem nahen Zwickau die Realschule erster Ordnung, das jetzige Realgymnasium, zu besuchen und sich für das Studium vorzubereiten. Unter dem Rektorate Professor Ortels, des derzeitigen Oberstudienrates und Rektors der hiesigen Annenschule, ging er durch die obersten Klassen dieser Anstalt. Seine kameradschaftliche Gesinnung bezeugt seine Zugehörigkeit zum literarischen Vereine dieser Schule, der seiner noch bis in die letzten Jahre am Geburtstage mit freundlichen Wünschen gedachte. Ein Mitschüler jener Zeit bezeichnet ihn als einen stillen, gutmütigen, etwas zur Bequemlichkeit neigenden Jüngling, der damals nicht hätte ahnen lassen, daß er einst an so hervorragender Stelle stehen würde.

Ostern 1880 ward er mit dem Zeugnis der Reife entlassen, und nun ging's hinaus in die Welt! Semper idem — immer der Gleiche — das war von früh auf sein Leitspruch, und so blieb er bei dem schon in früher Jugend gefaßten Entschluß, Lehrer zu werden. Neigung und Begabung ließen ihn das Fach der neueren Philologie erwählen. Aber auch das Latein, die Geschichte und die Germanistik zog er in den Bereich seiner Studien. Dabei unterließ er es nicht, die Universitätszeit als eine Schule des Lebens zu betrachten. Trotz der geringen Mittel, die ihm das Vaterhaus gewährte, verstand er es bei seiner Genügsamkeit und Selbstbeherrschung sich dem fröhlichen Verkehr mit Gleichgesinnten zu widmen und die echte rechte Burschenlust zu genießen. Als Mitglied des Universitätsgesangsvereines zu Sankt-Pauli in Leipzig, den damals der berühmte joviale Musikdirektor Langer leitete, lebte er nicht nur der Sangeskunst, der er von jeher ein Freund gewesen war, sondern empfing auch in der Berührung mit den verschiedensten Altersstufen und Lebenskreisen mannigfache und weitgehende Anregungen, während sein immer fröhlicher Sinn sich seiner Umgebung mitteilte und auch seine erzieherischen Fähigkeiten den neu eintretenden Mitgliedern zu gute kamen, als ihm das Amt eines Fuchsmajors übertragen wurde. Aber auch an sich selbst arbeitete er weiter und setzte seine Studien zwei Semester in Berlin fort, das in den neusprachlichen Disziplinen bedeutendere Kräfte und als Vertreter der Geschichte einen Treitschke aufzuweisen hatte. Nach Leipzig zurückgekehrt, promovierte er im Mai 1884 mit der Abhandlung; das Elucidarium des Honorius Augustodunensis und der französischen metrischen Lucidaire des 13. Jahrhunderts von Gillibert de Cambrai.

Im Februar 1885 unterzog er sich mit schönem Erfolg der Prüfung für die Kandidatur des höheren Schulamtes.

Das eine Ziel war erreicht, die erste Sprosse auf der Lebensleiter erklommen. Aber die blühende goldene Zeit des Burschenlebens hatte für ihn noch eine weitere Bedeutung erlangt. Sein Schaffen galt schon nicht mehr seiner Person allein. Auf den Ferienaufstügen von seiner Heimat aus nach dem benachbarten lieblichen Thüringen hatte er in der heiteren Musenstadt Jena das Herz gefunden, mit dem er den Bund für das Leben schloß. Zwei Jahre später führte er die Auserwählte als Gattin an den eigenen Herd nach Dresden.

Der nunmehrige Kandidat des höheren Schulamtes hatte sich nämlich nach Dresden gemeldet und wurde vom Kultusministerium der hiesigen Kreuzschule als Probandus zugewiesen. Der damalige Rektor Professor Dr. Hultsch, für dessen edle und wohlwollende Gesinnung er immer nur Worte der höchsten Anerkennung hatte, führte ihn in die Lehrkunst ein.

Schon Ostern 1886 gelang es ihm eine provisorische Anstellung an der Annenschule zu erlangen, was bei dem damaligen Überfluß an Kandidaten als besonderes Glück zu betrachten war. Die Entwicklung der Schwesteranstalt in der Altstadt hatte die Einrichtung einer neuen Klasse und damit die Begründung einer neuen Lehrerstelle nötig gemacht. Da der Rektor Oertel sowohl dem warm empfohlenen Probandus der Kreuzschule als auch mir, der ich das Probejahr an der Annenschule abgeleistet hatte, die Möglichkeit geben wollte, in unserem Beruf Fuß zu fassen, so beantragte er beim Rat die Besetzung der Stelle mit zwei Kräften bei halber Stundenzahl.

Hier vereinigten sich nun der Lebensweg des Verstorbenen und der meine zum erstenmal. Wenn ich mir jetzt nach 20 Jahren die Eindrücke von unserer ersten Begegnung, unserem beruflichen Zusammenwirken und unserem kollegialen Verkehr in die Erinnerung zurückrufe, bin ich fast überrascht von der Übereinstimmung, die sie in allen wesentlichen Zügen mit dem Bilde seiner letzten Jahre aufweisen. Schon äußerlich hat er sich in dieser Zeit wenig verändert. Die weichen, fast sentimentalen Züge des bescheidenen, schwärmerischen Jünglings, die er noch auf den Bildern aus seiner Schüler- und Studentenzeit zeigt, sind erstens, männlichen und frischen Zügen mit klarem und festem Blicke gewichen. Schon damals war der Grundzug seines Charakters eine unerschütterliche Ruhe, Klarheit im Denken, Bestimmtheit und Festigkeit im Handeln. Weder Ereignisse noch Personen vermochten ihn aus der Fassung zu bringen, und was er nach reiflicher Erwägung aller Umstände für richtig erkannte, das brachte er zur Ausführung. Stand das Ziel fest, dann war für ihn die Losung: ich will; und nichts konnte ihn auf dem einmal eingeschlagenen Wege beirren. Mit solchen Eigenschaften, die

an sich schon das Vertrauen der Mitmenschen zu gewinnen geeignet sind, verband sich eine Geradheit und Offenheit, die niemand über seine Gefühle und Ansichten in Zweifel ließ. Diese Offenheit wurde wohl auch bisweilen schroff und vogtländisch derb, aber auf ehrliche und aufrichtige Gemüter wirkte ein solches Verhalten befreiend. Hatte er seinem Herzen Luft gemacht, hatte er der Wahrheit, wenn auch in rücksichtsloser Weise, die Ehre gegeben, dann war das Gleichgewicht wieder hergestellt, der Boden für das neue Verhältnis geebnet. Auf äußere Form legte er keinen Wert; um so feiner war sein Gefühl für alle Regungen und Äußerungen des Herzens. Trotz der mehr als bescheidenen Einnahmen schuf er sich, im Vertrauen auf Gott und seinen eigenen Wert und gestärkt durch die Liebe der Auserwählten, einen eigenen Hausstand, dessen aufblühendes Glück mit zu genießen ihm mannigfache Gelegenheit hatte. Für seine Gattin und seine Kinder war er ein getreulich sorgender Hausvater, der sich für seine Person fast alles versagte, für seine Familie alles tat. Bei aller dieser Häuslichkeit verstand er es aber auch kollegialen Verkehr zu pflegen, und durch seinen unverwüsthchen frischen Humor und schlagenden Witz wie durch seine versöhnliche Gesinnung förderte er nicht wenig die Geselligkeit im Kreise der Amtsgenossen.

Ostern 1889 trennten sich unsere Bahnen wieder. Ich wurde auf das rechte Ufer der Elbe verschlagen, geriet in der neuen Stellung an unserer Dreikönigsschule in neue Verhältnisse und neue Kreise, und immer spärlicher wurden im Laufe der Zeit die Veranlassungen, die anfänglich noch treu gepflegten Beziehungen zur Altstadt aufrecht zu erhalten. So habe ich in den folgenden 15 Jahren unserer räumlichen Trennung — wenn ich so sagen darf — den neu gewonnenen Freund auf seinem Lebensgang nur mehr aus der Ferne beobachten können. Da zeigte es sich denn bald, daß in der stillen Brust des nun Dahingeschiedenen Talente schlummerten, die sich in einem größeren Wirkungskreise betätigen wollten; Haus und Schule wurden ihm zu eng. Sein Tatendrang trieb ihn zur Mitarbeit am Leben der Gemeinde und des Staates. In kurzer Zeit erlangte er das Vertrauen seiner Mitbürger in dem Maße, daß er bei den Stadtverordnetenwahlen des Jahres 1896 eine ganz erhebliche Mehrheit von Stimmen auf seine Person vereinigte. War es bis dahin schon etwas Außergewöhnliches, daß in Dresden ein Lehrer einer höheren städtischen Schule zum Stadtverordneten gewählt und bestätigt wurde, so war es für ihn und seinen Stand besonders ehrenvoll, daß ihm schon nach kurzer Zeit das Schriftführeramt, ferner der Vorsitz in einem der wichtigsten Ausschüsse, im Verwaltungsausschuß, und schließlich das Amt des Vizevorstehers im Kollegium übertragen wurde. Seine Verdienste um das Wohl der Stadt sind anerkannt, gerade während seiner Tätigkeit im Stadtparlamente hat Dresden so manche einschneidende Wandlung erfahren, nicht zum mindesten im Schulleben. An allen hat er infolge des allseitigen Vertrauens, das man ihm entgegenbrachte, gewichtigen Anteil gehabt. Während so die unermüdete Arbeit, die er der Stadt Dresden widmete, wie nicht minder die politische Tätigkeit, die er als Mitglied des konservativen Vereins entfaltete, seinen Blick weiteten, seinen Geist bereicherten und seine Urteilskraft schärften, gab er sich seinem Lehrerberufe mit unvermindertem Eifer hin, nahm aus wissenschaftlichem Interesse dreimal einen längeren Aufenthalt in Frankreich, zweimal in England und veröffentlichte im Jahresberichte der Annenschule: Longfellow's New England Tragedies.

So war es denn auch natürlich, daß der Rat auf ihn sein Augenmerk richtete, als an unserer Dreikönigsschule im Jahre 1904 erst die Konrektor- und bald darauf die Rektorstelle zu besetzen war. Unsere Anstalt war damals die einzige Reformschule in Dresden, ihre Verhältnisse, ihre Traditionen in vieler Hinsicht von denen anderer Anstalten, insbesondere der Annenschule abweichend, und mancher mag wohl mit einer gewissen Besorgnis in die Zukunft geblickt haben. Aber bald zeigten sich der Scharfblick, die Sicherheit und die Energie des neuen Leiters so deutlich, daß alle fühlten: die Schule ist den rechten Händen anvertraut.

Bis hierher konnte ich den Verstorbenen als Freund begleiten. Jetzt wurde er mein Vorgesetzter. Mir wurde das Glück zu teil, daß ich in dem Vorgesetzten den Freund nicht verlor. Er blieb semper idem. Ja, der alte Freundschaftsbund erfuhr sogar eine Festigung, als sich der Rektor entschloß, sich an der Reise nach Italien zu beteiligen, die ich für die großen Ferien des Sommers 1905 geplant hatte.

Fast vier Wochen durchkreuzten wir zusammen die Appenhalbinsel, zwar unter mancherlei Beschwerden und mitunter bei schier unerträglicher Hitze, aber es war eine kostbare Zeit, und unvergeßlich werden mir die Stunden bleiben, wo wir gemeinsam die verwitternde Pracht Venedigs bewunderten, wo uns die vollendete Schönheit in den Meisterwerken italienischer Malerei und Plastik entzückte, unvergeßlich die Eindrücke, wenn wir — wie in einer anderen Welt — auf den Trümmern des ehrwürdigen römischen Forums oder auf den aus dem Lavaschutte ausgegrabenen Straßen von Pompeji mit seinen toten Häusern wandelten und die Zeugen einer 2000jährigen Geschichte zu uns reden ließen, oder wenn wir abends die Stufen des einstmaligen die Welt beherrschenden Kapitols hinanstiegen, um unser Quartier in dem herrlich gelegenen Deutschen Archäologischen Institut aufzusuchen.

Keine Stunde trübte je unser Zusammensein. Wie er sich willig meinem Plane und meiner Führung anvertraute, so überließ ich mich gern seinem praktischen Sinn, seinen vielseitigen Erfahrungen und seiner Menschenkenntnis. Das war aber nicht etwa Verabredung, das ergab sich von selbst, wir fühlten nicht anders. Und kam es im Austausch der Meinungen zu Abweichungen und Gegensätzen, so tat das unserm herzlichen Einvernehmen keinen Abbruch. Der eine achtete des anderen Ansicht.

War dem Verklärten bis jetzt das Leben fast nur Glück und Sonnenschein gewesen, so hebt nunmehr für ihn und die Seinen eine schwere Zeit der Leiden an. Ungefähr ein Vierteljahr nach unserer Rückkehr aus Italien, nachdem er noch wenige Tage zuvor im Kreise der Kollegen fröhliche Stunden auf dem Weißen Hirsch verlebte und durch die vom flutenden Mondlicht zauberisch erhellte Heide zurückgewandert war, warf ihn tückische Krankheit aufs Lager. Eine Rippenfellentzündung mit ihren Folgen fesselte ihn bis Anfang Februar des vorigen Jahres ans Krankenzimmer und zwang ihn zur Untätigkeit; nein, wollte ihn zwingen; denn die starke Natur, der Arbeit ein Bedürfnis war, ließ es sich nicht nehmen, gleich zu Beginn des Jahres in der Wohnung eine Konferenz der Prüfungskommission abzuhalten und anderweitige Geschäfte zu erledigen.

Die Teilnahme, die ihm während seines Krankenzimmers von allen Gliedern der Schule bewiesen wurde, zeigte schon damals, welche Liebe und Verehrung er sich erworben hatte. Dankerfüllten Herzens und die Brust von neuen Hoffnungen geschwellt, sahen wir ihn seine Amtsgeschäfte wieder übernehmen. Freilich sein Körper — dieses Eindrucks habe ich mich nie erwehren können — hatte seine frühere Gesundheit und Festigkeit nicht ganz wieder erlangt.

Aber sein starker Geist, seine Tatkraft, seine Losung: „Ich will“ überwand alle Schwierigkeiten. Mit der alten Unsicht und Frische griff er in das Getriebe der Schule ein. Während er mit sicherem Blick das Ganze im Auge behielt, schenkte er auch scheinbar unwesentlichen Dingen seine Aufmerksamkeit. Mit der gleichen Lust und Liebe wie früher ging er an die Bildung des Geistes und Herzens seiner Schüler. Aber

auch für seine Lehrerschaft blieb er derselbe. Seinen Gleichmut und frischen Humor konnten ihm weder Schmerzen, noch körperliches Unbehagen rauben. Wie früher stellte sich zur rechten Zeit das rechte Wort ein. Die Ruhe, die ihn beseelte, wirkte wohltuend auf die ganze Umgebung. Seine Handlungsweise war von versöhnlichem Geiste getragen. Weit entfernt davon, Gegensätze zu schaffen oder vorhandene zu verschärfen, suchte er — und wohl meist mit Erfolg — ausgleichend und mildernd zu wirken und alle Kräfte zu freudiger Mitarbeit am Werke der Schule heranzuziehen.

Gleich denkend und gleich energisch blieb er auch in der Erfüllung anderer Aufgaben, die zu übernehmen ihm reifliche Erwägung als Pflicht hatte erscheinen lassen. Als Anfang Dezember vorigen Jahres Prinz Johann Georg seine junge Gemahlin in ihre neue Heimat geleitet hatte, machte sich der Heimgegangene zum Dolmetsch der Gefühle einer treu gesinnten Bürgerschaft der Residenz, eine undankbare Aufgabe zu einer Zeit, wo die Betätigung treu monarchischer Gesinnung so leicht den Verdacht niedriger Motive erntet.

Aber weder nach oben, noch nach unten blickend, tat er das, wozu ihn seine Überzeugung und sein Herz trieb. Und als die Reichstagsauflösung die politischen Parteien auf den Kampfplatz rief, da stellte auch er wieder seinen Mann und übte auf den Gang der Wahlanglegenheiten keinen unwesentlichen Einfluß aus.

An solcher Auffassung seiner Pflicht hielt er fest, obwohl ein Gallenleiden, das sich in der letzten Zeit eingestellt hatte, ihn hätte zur Schonung mahnen können. Das Leiden verschlimmerte sich so, daß zur Operation geschritten werden mußte. Aber weder ärztliche Kunst, noch die hingebende Pflege seiner treuen und verständigen Gattin vermochten das Leben zu erhalten. Auch die letzten schweren Stunden hat er mannhaft ertragen. Die körperlichen Schmerzen schienen ihm nach seinen eigenen Worten gering gegen die seelischen Schmerzen, die er zu ertragen hatte. Noch in seinen Fieberträumen beschäftigte den Nimmermüden der ihm ans Herz gewachsene Unterricht und seine liebe Dreikönigschule. Aber sein heißer Wunsch, seine Oberprima und seinen Sohn in die Prüfung zu führen und mit dem Zeugnis in die Welt zu entlassen, blieb unerfüllt.

Dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, ihn in der Kraft seiner Jahre eingehen zu lassen in den ewigen Frieden, den treusorgenden Vater einer liebenden Gattin und drei blühenden Kindern zu nehmen, einer Schulgemeinde des Führers zu berauben, unter dem sie auf Jahre hinaus ein einträchtiges, segensreiches Zusammenwirken erhofft hatte.

Die Hand, die die Zügel dieser Schule so sicher, so fest und so mild führte, ist erkaltet. Wir ergreifen sie nochmals in dieser Abschiedsstunde, nicht ohne den aufrichtigen Dank für alles zu wiederholen, was er uns gewesen, und nicht ohne das Gelöbnis zu erneuern, daß wir in seinem Geiste weiter arbeiten wollen zum Segen des Ganzen und unserer Dreikönigschule.

Gemeinsamer Choralgesang beschloß die ergreifende Feier.

Die Vertretung des Rektors in der Leitung der Dreikönigschule ging nach den Weihnachtsferien an den unterzeichneten Konrektor über, die Vertretung im Unterricht übernahmen mit dankenswerter Bereitwilligkeit die Herren Professor Jacobson (3 Stunden Geschichte in IA^a), Professor Dr. Schwarzenberg und Oberlehrer Dr. Richter (7 Stunden Lateinisch in IIB^b). Dank gebührt auch Herrn Oberlehrer Dr. Thümmeler für die Übernahme des französischen Unterrichts in IIB^a (3 Stunden wöchentlich) vom 15. Februar an, den bis dahin der Konrektor erteilt hatte.

Aus dem städtischen Dienste schied am 31. Dezember 1906 der bisherige Vorstand des Schulamts, Herr Stadtrat Fischer, dem auch die Dreikönigschule für sein langjähriges, erfolgreiches Wirken an der Spitze der städtischen Schulverwaltung zu herzlichem Danke verpflichtet ist. Seinen Nachfolger in der Leitung des Schulamts, Herrn Stadtrat Haebler, begrüßt auch an dieser Stelle das Lehrerkollegium der Dreikönigschule mit ehrerbietigen Wünschen für eine glückliche Amtsführung. Herr Stadtrat Haebler hat auch das Amt eines Kurators unserer Anstalt übernommen.

Die Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers wurde Sonnabend den 26. Januar 1907 abgehalten und mit gemeinsamem Choralgesang eingeleitet. An ein von Herrn Oberlehrer Lic. th. Michael gesprochenes Gebet schlossen sich deklamatorische Darbietungen (Schreiber, Va: „Zwei Berge Schwabens“, von Gerok; Brandt, IIBb: „Deutschlands Steuermann“, von dem Untersekundaner Besser) und der Vortrag des Liedes „Kaiser von Deutschland“, von Fr. Richter, durch den Schulchor unter Leitung des Herrn Ramoth. Die Festrede des Herrn Oberlehrer Dr. Brömel wies in packenden Worten auf die Bedeutung des nationalen Festtages in unserer politisch bewegten Zeit hin und schilderte sodann in eingehender Darstellung das Leben und die wissenschaftliche Bedeutung des großen Forschers Johannes Kepler. Zwei weitere Deklamationen (Noack, IIBa: „Vom Fels zum Meer“, von Jak. Wahl; Voigt, IIAb: „Preis der deutschen Sprache“, von Ad. Stöber) folgten, und der gemeinsame Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ und ein vom Festredner auf Kaiser und Reich ausgebrachtes Hoch bildeten den Schluß der Feier, an welcher die Herren Stadtrat Lungwitz, Stadtverordnete Gottschalk und Schulze, sowie Herr Pfarrer Dr. Schmidt als Ehrengäste teilnahmen.

Se. Majestät der König verlieh durch Dekret vom 3. September Herrn Oberlehrer Fleischer Titel und Rang als Professor. Durch ministerielle Verordnung vom 19. November wurde Herr Gymnasiallehrer Schumann zum Oberlehrer ernannt.